

Ueber *Macroglossa Oenotherae*.*)

Von R. SEILER.

Zu wiederholtenmalen habe ich versucht, die Raupen dieses Schwärmers aus dem Ei zu erziehen, stets ist es ein frommer Wunsch geblieben, schon während und nach der ersten Häutung gingen regelmässig die meisten Räupehen ein und bis zur dritten Häutung brachte ich kein Stück mehr. Verschiedene Methoden der Fütterung habe ich angewandt, das Futter im Wasser erhalten, dasselbe in feuchte Erde gesteckt, es war beides erfolglos, die benützten *Epilobium* Arten *E. hirsutum* und *E. angustifolium* setzen auch bei täglich erneuertem Wasser viel Schlamm ab, vielleicht ist dies die Schuld an dem Absterben der Räupehen. Im Freien gefundene halberwachsene Raupen sind hingegen leicht gross zu ziehen, wenn man ihnen namentlich auf dem Transport nach Hause grosse Sorgfalt gewidmet hat. Die sehr zarten weichenhäutigen Raupen kann man nur transportieren, wenn die Blechschachtel in der Hand sorgfältig getragen wird, es sollen sich nur wenige derselben darin befinden und vor allem keine fremden Raupen, die geringste Verletzung bringt der *Oenotherae*-Raupe den Tod; ebensowenig kann sie das Schütteln z. B. in einer Tasche befördert, vertragen, zum Versenden ist sie ganz ungeeignet. Der Zwinger, in welchem sie gehalten wird, muss Sonne, Licht und Luft in ausgedehntem Maasse besitzen und vor allem geräumig sein, denn, sobald die Raupen ihre volle Grösse erreicht haben, beginnen sie in unaufhörlichem Laufen nach einer passenden Stelle zu suchen, in der sie ihre Verwandlung bewerkstelligen können. Trotz des lockern ziemlich tiefen Erdreiches, das ihnen zur Verfügung stand, wollten sie dasselbe nicht benützen, nach 2—4 Tagen lagen sie ermattet auf der Erde, manche verpuppten sich noch, einige normal, andere starben halbverpuppt, wieder andere gingen in Verwesung über. Dieses Missgeschick hat sich während mehreren Jahren wiederholt, bis ich auf den Gedanken kam, abgefallene *Epilobium* Blätter in zolldicker Schicht auf das Erdreich zu legen, nebst Stengeln der gleichen Pflanze. Die Raupen laufen zwar ebenfalls etwa einen Tag lang umher, aber es sterben mir keine mehr auf dem Boden ab, sondern sie gehen am 2. und 3. Tage unter das Laub und verpuppen sich mit Benützung des Erdreiches in demselben normal. Ich störe die Puppen niemals in ihrem Lager, hebe nur später

die faulenden *Epilobium* Blätter ab und erhalte im Juni tadellose Falter.

Letztere haben von der rastlosen Wanderung der Raupen während ihrer letzten Lebensstage die Reiselust geerbt, denn kaum haben sie die Puppe verlassen, so durchirren sie geraume Zeit den Puppenkasten, bis sie eine geeignete Stelle gefunden haben, an der die völlige Entwicklung der Flügel vor sich geht.

Nephoteryx abietella

von F. Schmidt.

Unter allen *Phyciden* ist keine Spezies öfter beschrieben und abgebildet worden, als diese, weit weniger jedoch verlautet über die Biologie der hübschen Motte, über welche ich aus mehrjährigen Erfahrungen sprechen kann. Ursprünglich glaubte ich zwei, einander sehr nahe stehende Arten unterscheiden zu müssen, veranlasst durch das Auffinden der Raupen in verschiedenen Verhältnissen. Letztere erhielt ich hellgrau gefärbt gewöhnlich zu Ende Mai aus Gängen zwischen Rinde und Holz der gemeinen Fichte, *Pinus abies*, sie haben sich regelmässig am Ende des Juni verpuppt und ergaben 3 Wochen später Falter mit grauem Hinterleib, dessen Segmente gelb gerändert waren, ebenso war auch die Afterspitze constant gelb gefärbt. Gleichzeitig mit den in Gängen hausenden Raupen traf ich in den Zapfen der Kiefer, *Pinus sylvestris* eine mehr bräunlich gefärbte Raupe, die in den Gängen nie zum Vorschein kam, sie hat sich zur gleichen Zeit verpuppt, lieferte aber nur ausnahmsweise noch im gleichen Jahre den Schmetterling, dessen Segmente nicht oder nur angedeutet gelb gerändert waren. Die Mehrzahl dieser, aus den Zapfen stammenden Raupen hat als Puppe überwintert und das Imago im April und Mai ergeben. Mehrere nach einander gezogene Generationen liessen mich zur Gewissheit gelangen, dass ich nur eine Art vor mir habe, mit verschiedener Entwicklungszeit und dass die im Holze lebenden Raupen einer kürzern Puppenruhe bedürfen, als die in den Zapfen hausenden, wodurch sich dieser auffallende Unterschied ergibt, ist mir ein unlösbares Problem. Ratzeburg gibt ein sehr einfaches Kennzeichen an, um die von dieser Raupe bewohnten Kiefernzapfen sofort zu erkennen und ich habe das in allen Fällen bestätigt gefunden. Diese Zapfen sind sämtlich auf der Seite, welche die Raupe enthält, gekrümmt, die gesunden sind gerade. Ist nun schon der Aufenthalt der Raupen,

*) Anmerkung *Pterogon Proserpina hodie*.

einerseits in Gängen und vom Holze lebend, andererseits in Zapfen und den Samen benagend, ein verschiedenartiger, so ändert auch die Verpuppung ab. Die reifen Raupen verlassen die Zapfen und verpuppen sich an der Erde, die in dem Holz lebenden haben schon in der Jugend eine förmliche Röhre errichtet, theils aus Splint, theils aus Harz bestehend und verwandeln sich in dieser. Die Arbeit der letzteren verursacht den Ausfluss von Harz und damit am Stamme eine sogenannte Harzgalle, auch in dieser findet sich öfter die Raupe und die Puppe und ich wage die Vermuthung auszusprechen, dass der Raupe in diesem Falle auch das Harz als theilweise Nahrung dienen mag. Der Schmetterling wird in ganz Mitteleuropa in Nadelholzwäldern zu finden sein, sein wilder Flug jedoch, dann ein plötzliches unerwartetes Absitzen an einem Stamm oder an einen höhern Zweig schützen ihn vor öfterer Erbeutung. Die Flugzeit fällt in die Monate Juni und Juli, nur sehr selten und vereinzelt traf ich ihn aus den überwinterten Puppen im Mai.

Biologische Beiträge zur Käferkunde.

Von Ferdinand LIBERICH.

(Fortsetzung.)

Necydalis major L.

Die in fast alle Käferbücher übergegangene Bemerkung, der Käfer lebe wie seine Larve an Pappeln und Weiden, bedarf wegen ihrer Einseitigkeit einer Berichtigung, es existirt gewiss kein einheimischer Laubbaum, der nicht als Larvenwohnung benützt wird. In den bairischen Provinzen Oberpfalz und Oberfranken ist der Käfer zumal an Pappeln und Weiden selten, hier bewohnt er fast ausschliesslich Obstbäume und gibt den Kirschbäumen den Vorzug. Die Generation des Käfers ist mehrfachem Wechsel unterworfen, ohne dass es mir gelingen wollte, den Sachverhalt genauer zu erforschen, so erhielt ich aus einem auf meine Veranlassung abgesägten kränklichen Apfelbaum, der zahlreiche Bohrlöcher aufwies und in einem unbenützten Raum zu ebener Erde aufgestellt war, drei Jahre nacheinander mehrere Käfer männlichen und weiblichen Geschlechts, die Männchen stets 3—4 Tage früher. Je nach der vorhergegangenen Temperatur im Juni oder erst im Juli findet man in den Morgenstunden das Thier am Stamme ruhig sitzen, gewöhnlich frisch entwickelte Käfer, die sich nicht weit von ihrer Auferstehungsstelle entfernen, gegen 10 Uhr kommt Leben in das bisher träge Thier, es spreizt die Flügel und schiebt sich

zum Fluge an, während dessen man selten ein Exemplar erlangt. Bald um die Gipfel der Bäume fliegend, bald sich auf Momente an Blumen und blühenden Sträuchern niederlassend, kehrt es Abends vor Sonnenuntergang an die Baumstämme zurück, wo man es ruhig ergreifen kann. Die Männchen sind immer in Mehrzahl vorhanden und mehrere buhlen zugleich um die Gunst des Weibchens; die Begattung erfolgt im hellen Sonnenschein. Die Eierablage geschieht in längern Zwischenräumen, da die Weibchen nach langem Prüfen und Wählen um eine geeignete Stelle, nur 3—4 Eier in eine Rindenritze hineinschieben, dann wenige Minuten ruhen und an einen andern Baum fliegen, um dies Geschäft zu wiederholen. Ein solches Eierlegendes Weibchen habe ich drei Bäume nacheinander aufsuchen sehen, ohne dass die Beschaffenheit derselben ihm zu diesem Zweck günstig erschienen hätte.

Beiträge zu *Brephos nothum*

von E. Sohn.

Die Weibchen dieser Frühlingseule besitzen eine eigenthümliche Scheu, oder ich sage vielleicht besser, eine Hartnäckigkeit, sie wollen durchaus in der Gefangenschaft keine Eier absetzen, mit *B. Parthenias* habe ich die gleiche Erfahrung gemacht. Zu Dutzenden hatte ich die Pärchen beider Arten in Begattung von Bäumen geklopft, die Weibchen in grössern oder kleinern Gefässen untergebracht, sie bald der Sonne und dem Licht, bald ständiger Dunkelheit ausgesetzt, wiederholt mit Zucker und Aepfelschnitten gefüttert, es war unfruchtbares Bemühen. Vor einigen Jahren gelang es mir endlich befruchtete Eier zu erhalten und auch im letzten Jahre war ich mit 2 Weibchen glücklich, während andere die Eierablage versagt haben. Ich glaube, dass es von allgemeinem Interesse ist, zu vernehmen, wie ich einige Ablagen bewirkt habe. Veranlassung zu meinem Verfahren gab mir das Weib von *Biston hirtarius*, welches seine Eier in dichten Haufen auf- und übereinander legt und den unzugänglichsten Winkel in seinem Gefängnis zur Ablage wählt. Oft schon habe ich dessen Eier beim Oeffnen der Schachtel zerquetscht, weil sie zwischen den Rand der genau schliessenden Schachtel förmlich hineingezwängt waren, man wundert sich oft, wie das geschehen kann.

Auf dieses sich stets wiederholende Verfahren der *hirtarius* Weiber fussend construirte ich eine kleine Abänderung in den zu Eierablagen dienen-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt F.

Artikel/Article: [Nephopteryx abietella 75-76](#)